

SONNTAGSLESUNGEN

32. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Evangelium: Lk 20,27-38

Oder Kurzfassung: Lk 20,27.34-38

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Gott ist ein Gott von Lebenden – sein Leben erstreckt sich sogar auf den Tod und über den Tod hinaus. So stark ist das Leben in Gott, dass sogar Auferstehung von den Toten stattfindet. Genau das erklärt Jesus den Sadduzäern.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Textstelle lässt die Verse 39 und 40 weg, die resümieren, dass Jesu kluge Antwort die Sadduzäer sozusagen „mundtot“ gemacht hat. Dass also Jesu Gottesbild hier überzeugender ist. Die Kurzfassung lässt dazu noch den Fall – die Falle – weg, den die Sadduzäer Jesus vorlegen. Damit wird Jesu Antwort ab V. 34 sehr schwer verständlich. Die Langfassung empfiehlt sich also. Gegebenenfalls auch, die Verse 39 und 40 (unten in eckigen Klammern) aufzunehmen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

- In jener Zeit
- 27 kamen einige von den Sadduzäern,
die bestreiten, dass es eine **Auferstehung** gibt,
zu Jesus
und fragten ihn:
- 28 Meister, Mose hat uns vorgeschrieben:
Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt
und eine **Frau** hinterlässt, **ohne** Kinder zu haben,
dann soll sein **Bruder** die Frau nehmen
und seinem Bruder **Nachkommen** verschaffen.
- 29 Nun lebten einmal **sieben** Brüder.
Der **erste** nahm sich eine Frau,
starb aber **kinderlos**.
- 30 Da nahm sie der **zweite**,

Sadduzäern

- 31 danach der **dritte**
und ebenso die anderen bis zum **siebten**;
sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben.
- 32 Schließlich starb auch die Frau.
- 33 **Wessen** Frau wird sie nun bei der **Auferstehung** sein?
Alle **sieben** haben sie doch zur **Frau** gehabt.
- 34 Da sagte Jesus zu ihnen:
Die Kinder **dieser** Welt heiraten und **lassen** sich heiraten.
- 35 Die aber, die gewürdigt werden,
an **jener** Welt
und an der Auferstehung von den **Toten** teilzuhaben,
heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten.
- 36 Denn sie können auch nicht mehr sterben,
weil sie den **Engeln** gleich
und als Kinder der **Auferstehung**
zu Kindern **Gottes** geworden sind.
- 37 Dass aber die Toten **auferstehen**,
hat schon Mose in der Geschichte vom **Dornbusch** angedeutet,
in der er den Herrn
den Gott Abrahams, den Gott Ísaaks und den Gott Jakobs nennt. **Isaaks**
- 38 Er ist doch kein Gott von **Toten**,
sondern von **Lebenden**;
denn für ihn leben sie **alle**.
- [39 Da sagten einige Schriftgelehrte:
Meister, du hast gut geantwortet.
- 40 Und man wagte nicht mehr, ihn etwas zu fragen.]

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Bibeltext ist ein theologisches Streitgespräch. Deshalb ist es hilfreich, sich beim Vortragen vorzustellen, wie die Sadduzäer ihren komplizierten Fall konstruieren, mit dem sie Jesus prüfen wollen, und wie Jesus argumentiert (eher überlegt, reflektiert). Die Sinneinheiten sind im Lektionar (siehe Abschnitte oben) schon durch die Leerzeilen deutlich markiert. Bis zur Leerzeile sollte der jeweilige Abschnitt bzw. Gedanke also gut zusammenhängend gelesen werden.

Zu achten ist auch, worauf die jeweilige Argumentation zielt – die fett gedruckten Worte zu betonen, hilft dabei.

Jesu Antwort besteht fast durchweg aus Gegensätzen, die beim Vortrag gut herausgearbeitet werden sollten.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann von drei Vortragenden vorgelesen werden: ErzählerIn, Sadduzäer, Jesus. So wird der Streicharakter gut wahrnehmbar.

Möglich ist auch, dass in einem Gottesdienst nach der Lesung des Evangeliums zwei Personen oder Gruppen gegenüberstehen, die Wörter laut in den Raum sagen; die eine Seite Wörter der diesseitigen Welt, die andere Seite solche der jenseitigen, z.B.

sterben	–	leben
heiraten	–	nicht mehr heiraten
leben und sterben	–	leben und nicht mehr sterben.

3. Textauslegung

Der Bibeltext ist im Zusammenhang des Lukasevangeliums Teil der Jerusalemer Streitgespräche vor Jesu Passion. Sie finden zwischen Jesus und führenden Theologen statt. Jesus ist gerade eben in die Stadt Jerusalem gekommen, und sofort wird er von den örtlichen Schriftgelehrten abgelehnt und auf die Probe gestellt. Der Text als Gattung gehört in den Bereich der gelehrten jüdischen Disputation, wie wir sie später auch im Talmud finden: Lebenssituationen, „Fälle“, welche mit der Tora (5 Bücher Mose) nicht unmittelbar und eindeutig zu klären sind, werden mithilfe verschiedener Schriftstellen und Argumente beleuchtet. Jesus tritt hier als Rabbi auf, als Gelehrter, der mit den Sadduzäern disputiert – auf Augenhöhe, nein, eigentlich über Augenhöhe. Jesus ist im Lukasevangelium derjenige, der die Tora neu hörbar macht, ihr zu neuem Verständnis verhilft: zum wahren Verständnis, so wie Gott sie im Sinne der Menschen gemeint hat.

Die Sadduzäer stellen Jesus hier eine Falle, in der er sich zum Thema „Auferstehung der Toten“ outen soll. Die Sadduzäer als konservative Theologen hielten eine Auferstehung der Toten für absurd – davon steht ja auch nichts in der Tora, die allein gilt! – und wollen Jesus hier lächerlich machen als einen, der diese in ihren Augen falsche Auffassung vertritt. Die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten war im 1. Jahrhundert in manchen Kreisen, etwa bei den Pharisäern und auch in der Jesus-Gruppe, anerkannt. Der Fall, den die Sadduzäer konstruieren, geht auf die alte Bestimmung der sogenannten „Leviratsehe“ bzw. Bruderpflicht zurück, Lev 18 und 20: Stirbt ein Mann ohne männliche Nachkommen, so ist sein Bruder verpflichtet, ihm einen männlichen Nachkommen zu zeugen, damit das Geschlecht weiterexistiert (vgl. auch Dtn 25,5-6).

Der Gott, von dem Jesus spricht, der lässt die Toten auferstehen. Und in dieser geistigen Welt in Gottes Gegenwart ist so etwas wie „heiraten“ und die Erbfolge mit einem Nachkommen aufrecht zu erhalten, nicht mehr wichtig, weil dort nicht gestorben wird. Es werden eben gerade nicht die irdischen Gesetzmäßigkeiten ins Jenseits verlängert. Dort gilt anderes. Engel – als Geistwesen Boten Gottes – waren in frühjüdischem Denken für manche Gruppen präsent (nicht für die Sadduzäer) als unsterbliche Wesen nah bei Gott. Gott ist ein Gott der Lebenden – und zwar nicht nur hier im irdischen Leben, sondern er wird auch Leben schenken im und nach dem Tod im irdischen Leben. Als Beweis dafür führt Jesus ein in heutiger Sicht vielleicht nicht ganz verständliches Argument an, aber in den Argumentationsregeln des 1. Jahrhunderts eine raffinierte Wendung: Dem Mose, dem Garant der Tora im Judentum, stellt sich Gott als Gott der Urväter im Glauben vor, als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wenn sie tot wären, wie könnte er dann noch ihr Gott (im Präsens) sein? Wenn

sie aber leben: Wieso sollten die anderen Verstorbenen nicht leben, deren Gott derselbe war und ist?

Lukas baut dieses Streitgespräch strategisch als Drittes in einer Viererreihe ein: das Gleichnis von den Winzern (20,9-19), die Frage nach der kaiserlichen Steuer (20,20-26) und nach dem Auferstehungsdisput noch die Frage nach dem Davidsohn (20,41-44). Den Hohepriestern und Schriftgelehrten vergeht zunehmend die Lust am Disput. Dann schließt Jesus sogar noch ein Warnung an: „Hütet euch vor den Schriftgelehrten“ (20,45-47).

Es geht im Evangelium darum, dass hochnäsige, adelige und fein gekleidete Gelehrte es verpassen, das Leben in Gott zu erkennen und Gottes Lebens-, Erlösungs- und Auferweckungswillen auch für alle schwächeren, weniger bemittelten und weniger schriftgelehrten Menschen anzuerkennen.

Dipl.-Theol. Dipl.-Päd. Helga Kaiser